

Wenn sich ein neues Verfahren so zögernd durchsetzt, ist keine umfangreiche einschlägige Literatur zu erwarten. So fehlte noch 70 Jahre nach ihrer Entdeckung ein Leitfaden zum praktischen Gebrauch der Röntgenstrahlen in der archäologischen Grobstrukturforschung.

Diese Lücke wird mit der vorliegenden Monographie geschlossen. Auf Grund eigener mehr als zehnjähriger Erfahrung gibt der Verfasser eine knappe, präzise, nach Diktum und Didaktik hervorragende praktische Anleitung zur Einrichtung einer Röntgenanlage für die archäologischen Aufgaben einschl. des notwendigen Zubehörs und des Strahlenschutzes.

Die physikalischen Voraussetzungen werden kurz und ausdrücklich für die Nicht-Naturwissenschaftler abgehandelt. Verhältnismäßig breiten Raum – ganz auf die Praxis ausgerichtet – nimmt die Aufnahmetechnik ein mit zahlreichen Detailfragen, die sich sowohl aus den physikalischen Gesetzen wie den spezifisch archäologischen Forderungen ergeben.

Anhand „ausgewählter Untersuchungen“ werden Möglichkeiten und Leistungsfähigkeit der Methode demonstriert.

Ähnlich wie in der medizinischen Röntgenologie bedient sich der Archäologe vornehmlich zweier Eigenschaften der Röntgenstrahlen, nämlich sowohl ihrer Durchdringungsfähigkeit wie auch ihrer Absorption in Abhängigkeit von Energie der Strahlen und Ordnungszahl des Objektes. Damit wird nicht nur die Bestimmung der Umrisse eines Fundgegenstandes möglich, sondern Materialien verschiedener Dichte innerhalb desselben Fundobjektes lassen sich unterscheiden und ermöglichen in geeigneten Fällen Rekonstruktionen, erlauben Aussagen über verwendetes Fremdmaterial bei Restaurationen und führen schließlich zur Erkennung von Fälschungen. Auch Aufschlüsse über Techniken der Metallverarbeitung, z. B. der Schmiede- und Gußtechnik, sind zu erhalten.

Wer einen Überblick wünscht über Möglichkeit und Leistungsfähigkeit der archäologischen Radiographie, wer Auskunft sucht über die Anwendbarkeit der Radiographie für eine spezielle archäologische Fragestellung, wer ein Röntgenlabor zu archäologischer Grobstrukturuntersuchung einzurichten hat, wird mit erheblichem Nutzen und großem Gewinn zu diesem Werk greifen und zeitraubende Umwege sparen.

Aber auch der „fachfremde“ Radiologe hat Freude und gewinnt Interesse an den neuen Aspekten, die ihn in seinem Fach von einer anscheinend so fernen Disziplin erschlossen werden.

So ist diesem Buch aus zwei Gründen ein guter Start und weite Verbreitung zu wünschen: Zum Nutzen der Archäologie und zur Erweiterung der Kenntnis von Möglichkeiten der Anwendung energiereicher Strahlen.

F.-K. Baum

Geisslinger, Helmut: Horte als Geschichtsquelle, dargestellt an den völkerwanderungs- und merowingerzeitlichen Funden des südwestlichen Ostseeraumes. Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1967. (Offa-Bücher. 19.) 262 S., davon 107 S. Katalog, 14 S. Register; 25 Verbreitungskarten, 22 Taf. Kart. 66,- DM.

In der vorliegenden Arbeit bemüht sich H. Geisslinger um die Auswertbarkeit der Hortfunde als Quellen für die politische und die Religionsgeschichte. Die ersten vier Kapitel sind der Aufgabenstellung, der Arbeitsmethode und den Fundumständen gewidmet. Verwahrfunde im Zusammenhang mit anderen kriegsanzeigenden Indizien lassen sich für politische Geschichte auswerten, wobei auch die Zusammensetzung der Horte ausschlaggebend für die Deutung ist: die gehäufte Beobachtung von Hackgold- und Hacksilberfunden, die in einer amonetären Wirtschaft anstelle von Münzen als Zahlungsmittel dienen, in einer bestimmten Zeit und in abgegrenzten Regionen, läßt den Schluß auf kriegerische Ereignisse zu. Sie haben also dieselbe Bedeutung wie anderswo verborgene Münzschätze.

Auch bei den rein kultisch bestimmten Horten verdienen die zeitlich und regional begrenzbaren Unterschiede des Umfanges, der Zusammensetzung, der typischen Art der Niederlegung und der Vergleich mit den Grabfunden eine differenzierte Wertung. Für die schließliche Deutung von Funden und Befunden ist es sehr wichtig, festzustellen, ob es noch eine Dunkelziffer im Quellenbestand gibt. Dieser Frage widmet Verf. ausführliche und scharfsinnige Überlegungen, deren Resultate durch statistische Tabellen und eindrucksvolle graphische Darstellungen deutlich gemacht werden.

Nach dieser methodisch ausgerichteten Einleitung werden die Horte auf ihren Inhalt untersucht und mit dem Inventar der gleichzeitigen Bestattungen verglichen (Kap. 5, 43 ff.). Wenn Verf. (S. 86) zu der Schlußfolgerung gelangt, daß es trotz der regionalen Unterschiede des Auftretens bestimmter Fundgattungen in Horten und Gräbern keine Anhaltspunkte dafür gebe, daß gelegentlich die Ausstattung für das Jenseits nicht den Toten mit ins Grab gegeben, sondern als Hort niedergelegt wurde, so vermag Rez. ohne noch ausführlichere und beweiskräftigere Argumente dem nicht zu folgen. Wenn z. B. die kreuzförmigen Fibeln in Jütland vornehmlich in Horten, in anderen Regionen jedoch als Grabbeigaben auftreten, dann stimmt das bedenklich (S. 119). Dieselben Überlegungen sind auch für alle anderen Fundgruppen angebracht, die zeitlich oder regional unterschiedlich sowohl in Horten oder als Bestandteil der Grabausstattung auftreten. Zudem fällt es auf, daß gerade in den Gebieten, in denen es Hortfunde mit Gegenständen gibt, die auch als Bestandteile von Grabausstattungen hätten dienen können, viele beigabenarme oder gar beigabenlose Gräber beobachtet worden sind. Selbst für solche großen Objekte, wie für die Schiffsfunde, sollte eine solche Überlegung nicht als müßig betrachtet werden. Schließlich ist es nicht unwichtig, ob die Hortfunde im einzelnen als Ausstattung für einen Toten oder als Opfer an eine bestimmte Gottheit zu betrachten sind. Ganz gleich, wie die Ergebnisse einer auf dieses Problem gerichteten Untersuchung ausgehen mögen, sie muß mit allem „Für und Wider“ angestellt werden, ehe man sich auf ein Ergebnis festlegt, das die Grundlage für eine weitere Ausdeutung bilden soll.

Besonders bedeutsam sind die Überlegungen des Verf. über die Hintergründe verschiedener Opferbräuche (Kap. 6, 87 ff.). In den großen Mooropferplätzen an der Ostküste Jütlands und Schleswigs und auf Fünen (Karte 16) sieht er mit guten Gründen die zentralen Heiligtümer größerer Kultgemeinschaften. Die trotz aller Gemeinsamkeiten im Großen feststellbaren Unterschiede der Zusammensetzung des Inventars im besonderen lassen den Schluß zu, daß an den einzelnen Stellen verschiedene Gottheiten durch spezifische Riten geehrt wurden. Jedes dieser großen Opfermoore an der reich gegliederten Westküste der Ostsee liegt innerhalb eines von zwei Förden begrenzten Gebietes, das jeweils als der Siedlungsraum einer Kultgemeinschaft oder eines Stammes angesehen werden kann. In Holstein und an der südlichen Ostseeküste besitzen die Opferfunde aus Flüssen offenbar dieselbe Bedeutung (S. 98 ff.).

Auf den übrigen dänischen Inseln sind dagegen mehr „individuelle“ kleinere Mooropferplätze beobachtet worden, die offenbar kleineren Gemeinschaften dienten, also mehr lokale, weniger eine zentrale Bedeutung besaßen. Im südlichen Schweden dagegen ist anscheinend die Opferung wertvollen Pferdezaumzeuges üblich gewesen. Diese Beobachtungen regionaler Unterschiede sind nicht nur für die Erschließung differenzierter und regional begrenzbarer Kultvorstellungen bedeutsam; sie können auch den Ausgangspunkt für stammesgeschichtliche Untersuchungen bilden. Auch für die Wirtschaftsgeschichte und für die Frage nach der sozialen Gliederung sind Schlußfolgerungen möglich, Themen, zu denen der Verf. ausführliche und ergebnisreiche Überlegungen beigesteuert hat (S. 108 ff.).

In einem abschließenden Exkurs versucht Verf. einen Ausblick auf verwandte Befunde außerhalb seines Arbeitsgebietes. Wegen seiner Kürze kann er, nur auf die Literatur gestützt, nicht erschöpfend sein. Immerhin verdeutlicht er die Notwendigkeit gleichgerichteter Untersuchungen in diesen Räumen.

Im ganzen gesehen bedeutet das vorliegende Werk einen wesentlichen Fortschritt in der Erforschung des gewählten Fundstoffes. Sein besonderer Vorzug liegt nicht nur in der abgewogenen methodischen Behandlung der Probleme, die wiederholt von ganz verschiedenen Seiten beleuchtet werden; besonders erfreulich ist die Vorlage eines ausführlichen Kataloges, der überhaupt erst eine kritische Stellungnahme ermöglicht. Die Verbindung zwischen Verbreitungskarten und Abbildungen und dem Katalog ist durch entsprechende Hinweise gewährleistet, so daß es kaum ins Gedächtnis fällt, daß im Katalog die Hinweise auf die eigenen Abbildungen fehlen. So steht das vorliegende Werk in einem erfreulichen Gegensatz zu anderen Arbeiten, in denen versprochen wird, einen Katalog nachzureichen, auf den man dann jahrelang warten muß, wenn er überhaupt erscheint. Besonders in dieser Hinsicht ist die Arbeit von Geisslinger geradezu vorbildlich; man kann mit ihr arbeiten.

A. Genrich

Glob, P. V.: Vorzeitdenkmäler Dänemarks. Aus dem Dänischen übersetzt und hrsg. von K. Kersten. Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1968. 288 S., 117 Abb., 12 Karten und Pläne.

Das Buch ist unter den für eine breite Öffentlichkeit bestimmten archäologischen Büchern eine neue und in mehrfacher Hinsicht interessante Variante. Es ist „als ein Wegweiser gedacht. In ihm wird über die Spuren aus der Vorzeit berichtet, denen man auf der Fahrt durch das Land begegnet. Mit seiner Hilfe müßte jeder in der Lage sein, Alter und Kulturperiode der meisten Vorzeitdenkmäler zu bestimmen. Es soll wie im Märchen und in der Sage die Grabhügel auf feurige Pfähle heben, so daß man einen Einblick in sie gewinnt, es soll ihre Geheimnisse und verborgenen Schätze offen darlegen“, schreibt Verf. (S. 17).

Schon der Versuch, die Ur- und Frühgeschichte des Landes von der Landschaft und von den Bodendenkmälern aus zu beschreiben, ist ungewöhnlich. Das Verfahren schien bislang nur in den klassischen Ländern des Südens vom Objekt her erfolgreich. Doch zeigt Glob, daß auch das an Denkmälern so reiche Dänemark – rund 100 ausgewählte Objekte werden hier behandelt – sich für eine Darstellung eignet, in der man auf Museumsbestände und deren Abbildung fast ganz verzichten kann. Dies spricht aber eindeutig für den hohen Forschungsstand der dänischen Archäologie, denn Landschaft und Denkmäler allein hätten für die interessante Interpretation kaum genügend Stoff geboten. Erst die Fülle der Befunde gibt Glob die Möglichkeit, umfassend zu informieren.

Fast die Hälfte des Buches entfällt auf Bilder – großenteils ganzseitig wiedergegebene Fotos –, die ebenso instruktiv wirken, wie zu einem Besuch der Stätten anregen (und den Leser über die Landschaft zu den Denkmälern zu führen, ist der eigentliche Sinn des Buches). Zwar sind viele Aufnahmen schon aus Fachzeitschriften bekannt, ihre Zusammenstellung in diesem Bande füllt jedoch auch für den Fachkollegen eine Lücke. Die geschickte Bildauswahl spricht ebenso für die Objektkenntnis des Verf. wie die Behandlung der Denkmäler im Text. Mit Hilfe der beigefügten kleinen Karten und ergänzt durch das Buch „Med Arkaeologen Danmark rundt (Verlag Politiken, Handbuch Nr. 251) und durch die Karten 1 : 100 000 „Vore Fortidsminder“ findet man leicht den Weg zu den wichtigsten und interessantesten Geländedenkmälern des Landes. S. 286–296 bringt Verf. zudem ein Verzeichnis der kartierten Objekte mit stichwortartiger Beschreibung und mit Hinweis auf die ausführliche Behandlung im Textteil. Der Gefahr, daß Besuche für die Denkmäler nachteilige Folgen haben, begegnet Glob mit einem eindringlichen Appell und dem Zitat des Naturschutzgesetzes § 2 von 1961 (S. 271 ff.). Das beigefügte Literaturverzeichnis (S. 277 ff.) bringt die wichtigsten Arbeiten, gegliedert nach Epochen und Landschaften.

Der beschreibende Teil ist chronologisch gegliedert. Es war zweifellos eine gute Idee, jedes Kapitel mit einem einprägsamen Bild beginn zu lassen: der steinige, in fahlem Sonnenlicht liegende Strand von Kalø Vig erweckt Vorstellungen, die Verf.